

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 214

BADISCHES LANDESTHEATER AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 214

SCHRIFTFÜHRUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
4. APRIL 1929

Der „Tartuffe“ und die Kämpfe um das Stück

Im Mai 1664 ließ Ludwig XIV. neun Tage hindurch in Versailles ein geradezu feenhaftes Fest veranstalten, das seiner Geliebten Mlle. de La Vallière galt. Mehr als sechshundert Personen fanden sich zusammen. Molières Truppe war berufen zu spielen. Aufgeführt wurde der „Tartuffe“. Das Stück sollte ein Kampfstück sein. Molière wollte endgiltig abrechnen mit jenen religiösen Heuchlern, die in der Umgebung des Königs, unter dem Mantel der Frömmigkeit, ihren persönlichen Dingen nachgingen.

Jene Frömmel wollte er in seinem Werke treffen, welche den Dichter als Feind der Religion gebrandmarkt hatten, sie, die überhaupt im Theater eine gottlose Einrichtung erblickten. Als Schauspieler galt er nach den damaligen Gepflogenheiten der Kirche, dem Klerus als ein Verdammter, dem man kein christliches Begräbnis gönnt hätte, wenn er nicht seinem Beruf entsagt hätte. Diese Verachtung seines Standes, an dem er mit ganzer Seele hing, wird er wie eine beleidigende Ungerechtigkeit empfunden haben. Er wird sich gefragt haben, ob denn die Schauspieler wirklich moralisch verwerflicher waren, als so manche, die Gottes Wort stets im Munde führten, pharisäerhaft auftraten und sich für die einzig Frommen hielten. Es fehlte damals nicht an solchen, die unter dem Deckmantel der Religion die schändlichsten Laster bargen. Gerade ein Schauspieler mußte ein besonders scharfes Auge dafür haben. Den inneren Trieb, ihnen zu Leibe zu gehen, hatte Molière gewiß schon lange. Es war eine kühne Tat, denn die Partei der Frömmel war mächtig und rücksichtslos. Doch darf man sie auch nicht überschätzen. Molière wußte genau, daß er bei einem Angriff auf die Frömmel den König auf seiner Seite haben würde. Der Ludwig XIV. der sechziger Jahre ist nicht mit dem bigotten Verfolger der Protestanten der achtziger zu verwechseln. Nicht Mme. de Maintenon war jetzt seine Geliebte, sondern die La Vallière, und gerade die Frommen am Hofe, seine Mutter Anna von Oesterreich an der Spitze, sahen dieses sein weltliches Treiben sehr ungern und ersparten ihm die Vorwürfe nicht. Dem Könige war aber das Tadeln und Predigen dieser Kreise sehr zuwider; er wollte in seinem Vergnügen nicht gestört werden. Molière mußte das wissen und mochte sich denken, daß es dem Könige nicht mißfallen würde, wenn die Frömmel sich über seine Komödie ärgerten. Mußte es ihm doch gerade an dem Feste, das er zu Ehren seiner Geliebten gab, eine geheime Schadenfreude bereiten, die Satire der Menschen zu erblicken, die stets die Frommen spielen, aber dennoch den Reizen der Sinnlichkeit erliegen.

Die Fabel seines Stückes erfand Molière nicht selbst. Es gab eine Stegreifkomödie, welche unter dem Titel „Der Pedant“ die Geschichte eines im Hause Pantalones wohnenden, bei dem Hausherrn in außerordentlicher Gunst stehenden trockenen Schulmeisters behandelte, der seine Ausnahmestellung benutzt, um sich der Frau seines Gönners als Geliebten anzubieten. Er weiß, daß sie ihren Mann nicht liebt und daß sie mit dem Capitano ein Verhältnis angefangen. Wie viel klüger wäre es doch von ihr, einen Mann zu lieben, der in ihrem Hause wohne. So würde jeder Skandal vermieden. Isabella verrät dieses Anerbieten ihrem Manne und um ihn, der nicht an die Schur-

kerei seines Freundes glauben will, zu überzeugen, lockt sie den Pedant in eine Falle; sie tut, als ob ihr Mann verreise, gibt ihm ein Stelldichein und läßt sich von ihrem Gatten und allen Hausbewohnern im kritischsten Augenblicke überraschen. So ist der Pedant entlarvt und erleidet die gebührende Strafe.

Der äußere Gang der Handlung des „Tartuffe“ ist dem dieser Stegreifkomödie sehr ähnlich. Was uns an Molières Werk interessiert, ist die Charakterzeichnung und die Satire. Hier ist Molière originell. Der schmutzige Pedant, der in seiner lüsternen Sinnlichkeit nach seines Gönners Gattin schießt, und der stereotype Parasit der alten Komödie, der es sich auf Kosten der anderen wohlergehen läßt, sie haben sich zu der Gestalt eines abgefeymten Heuchlers verschmolzen, der die Religion als das bequemste Mittel erkannt hat, um die Erfüllung seiner egoistischen Wünsche zu erreichen. Und wie schlaunimmt er sich dabei? Er kennt seine Leute genau. Er hat in Orgon einen über die Maßen leichtgläubigen Menschen erkannt, dem die äußeren Grimassen der Frömmigkeit sofort Sand in die Augen streuen können. So spielt er denn den Frommen, um in sein Haus aufgenommen zu werden. Aber seine angeborene Sinnlichkeit und Herrschsucht sind sein Verderben. So fromme Worte er im Munde führt, so sehr er den Keuschen und Asketen spielt, seine gemeine Natur straft dieses sein Gebaren Lügen und läßt ihn die Gebote der Klugheit und Vorsicht vergessen. Das erste Mal rettet ihn noch seine Schlaueit und Kenntnis von Orgons Charakter. Das zweite Mal gerät er aber in die Falle, die ihm Elmire gelegt. Da bricht sein gewaltiges Temperament durch. Er zeigt sich in seiner wahren Gestalt, als roher Schuft. Auch Orgon und Elmire sind aus den schattenhaften Typen der Stegreifkomödie zu lebenswahren Charakteren geworden. Der typische Pantalone wird zum schwachen und leichtgläubigen, von einem Extrem zum anderen schwankenden Hitzkopf Orgon. Die recht gewöhnliche Isabelle wird zu Orgons noch jugendlicher, für Putz und Hoffart nicht unempfindlichen, auch mit einer gewissen Koketterie spielenden, aber im Grunde sehr verständigen und durchaus ehrbaren Frau Elmire. Ebenso lebensvoll sind die anderen Personen des Stückes, der leidenschaftliche und hitzige Damis, der am liebsten den Tartuffe durch Prügel aus dem Hause herausjagen würde; die schüchterne und herzensgute Marianne, die dem Entschluß ihres Vaters gegenüber nur mit Tränen zu antworten vermag; ihr leicht empfindlicher und reizbarer, aber durchaus rechtschaffener und, wenn es sein muß, zu kühner Tat entschlossener Geliebter Valère; Dorine, die in alle Geheimnisse des Hauses eingeweihte, treue, aber vorlaute und witzige Zofe, welche jedem ihre Meinung rundweg ins Gesicht sagt; Cléante, des Orgon vernünftiger und maßvoller Schwager, der vor jeder Uebertreibung ebenso sanft als bestimmt zu warnen versteht. Und dagegen die aufbrausende und herrschsüchtige Madame Pernelle, die Mutter Orgons, welche von Tartuffes Unfehlbarkeit so eingenommen ist, daß sie sich lieber mit dem ganzen Hause überwirft, als daß sie nur irgend einen Fehler an ihm zugeben würde; sogar Loyal, der demütigende, aber im Grunde brutale Gerichtsvollzieher, den Tartuffe zum Zwangsvollstrecker ausgewählt hat, sie sind alle bis ins einzelste ausgearbeitete, fein nüancierte, lebendige Gestalten.

Uhrmacher **HILLER**

Waldstr. 24 Tel. 3729
Uhren
Juwelen
Bestecke
Trauringe
Alle Reparaturen

Bad. Hochschule für Musik

Ausbildung
in allen Zweigen der Tonkunst
Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe,
sämtliche Streich- und Blasinstrumente.
Bad. Orgelschule
Solofangsklassen · Kapellmeisterchule
Musiklehrer-Seminar
Anmeldungen an die Verwaltung
Sofienstraße 43 Telefon 2432

Singer-Nähmaschinen

Erleichterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile
Nadeln, Öl, Garn,
Reparaturen
Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Karlsruhe
Kaiserstr. 205
Werderplatz 42



Mannborg-Harmoniums

empfiehlt

Ludwig Schweisgut

Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

Gegen wen richtet sich nun die Satire des Stückes? Die Frömmler behaupteten sofort, nach der ersten Vorstellung, daß das Lustspiel sich gegen die Religion richte, und veranlaßten deshalb den König, die Aufführung des Stückes vor dem Pariser Publikum zu verbieten. Schon nach fünf Tagen hatten es die Frömmler fertig gebracht, daß es verboten wurde. So wenig Ludwig XIV. sie damals liebte, so sehr sie ihn in seinen Vergnügungen störten, er scheute doch ihre Macht und gab nach. Aber was dem Volke vorenthalten werden mußte, das konnte der Hof doch genießen. Der König hatte sich nach den Versaillesfesten nach Fontainebleau gewandt. Dorthin ließ er im Sommer Molières Truppe kommen, und in den letzten Tagen des Juli hatte Molière sogar die Befriedigung, sein Stück vor dem Gesandten des Papstes, dem Kardinal Chigi, vorlesen zu dürfen und von ihm billigen zu hören. Aber die Eiferer ließen nicht nach. Ein Priester, Pierre Roullé, Pfarrer in St. Bartholomaei, schleuderte gegen den gottlosen Dichter ein wutschnaubendes Pamphlet, in welchem es ihn als einen versteckten Freigeist, einen Teufel, der den Feuertod verdiene, mit grimmigen Worten bezeichnete. Nichtsdestoweniger fuhr Molière fort, vor fürstlichen Personen sein Stück aufzuführen. Der König zeigte ihm dauernd seine Gunst; um ihn für die Angriffe, denen er fortwährend ausgesetzt war, zu entschädigen, gab er ihm im August des Jahres 1665 eine Pension von 6000 L., bat seinen Bruder, ihm die Truppe zu überlassen und nahm sie in seinen persönlichen Dienst. Von dieser Zeit an heißt Molières Schauspielergesellschaft die Truppe des Königs. Trotz dieser unstreitigen Gunstbezeugungen konnte es Molière erst am 5. August 1667 wagen, öffentlich im Palais Royal seine Komödie zu geben. Die erste Vorstellung ging sehr gut von statten:

als aber am Sonntag darauf die Komödie wieder in Szene gehen sollte, erschien ein Gerichtsvollzieher am Theater und verbot die Aufführung. Die Wache zerriß die Anschlagzettel, schloß das Tor des Palais Royal und bewachte es. Molière wandte sich mit einer Bittschrift an den König. — Nichtsdestoweniger erließ der Erzbischof von Paris ein Dekret, in welchem er allen Bewohnern seiner Diözese bei Strafe des Kirchenbanns verbot, Molières Komödie, sei es öffentlich, sei es im geschlossenen Kreise, aufzuführen, lesen oder vortragen zu lassen; diese Komödie sei gefährlich und um so geeigneter der Religion zu schaden, als sie unter dem Vorwande, die Heuchelei oder die falsche Frömmigkeit zu verdammen, die Möglichkeit zulasse, daß alle wirklich Frommen mit ihnen verwechselt und sie den Spötteleien und Verleumdungen der Freigeister ausgesetzt würden. — Durch dieses Verbot erbittert, zog sich Molière sieben Wochen zurück und spielte nicht. Es dauerte noch lange Zeit, bis der König einschritt und das Stück freigab. Erst anfangs 1669, als Ludwig in politischen Fragen mit der Kirche seinen Frieden geschlossen hatte, hielt er den Zeitpunkt für gekommen und ließ den Tartuffe über die Bretter gehen. Am 5. Februar 1669 durfte das Stück endlich unbeanstandet im Palais Royal aufgeführt werden. Das Gedränge war so gewaltig, daß man allen Ernstes Gefahr lief, erdrückt zu werden. Achtundzwanzig Vorstellungen fanden hintereinander bei stets vollem Saale statt, und fünf Mal durfte der Dichter im Schlosse hoher Fürstlichkeiten sein Stück auführen. War der Kampf lange und hart gewesen, so war der Erfolg doch schön und Molières Mühe und Ausdauer wurde herrlich belohnt.

(Nach Prof. Schneegans' Molière).

Skanarell

oder der Hahnrey in der Einbildung. (Sganarelle ou le Cocu imaginaire.) Ein Lustspiel.

(Aus der 1769 erschienenen Ausgabe: „Des Herrn Molière sämtliche Lustspiele.“)

Man bemerkte in diesem Lustspiele, daß der Verfasser seit der Zeit, da er sich in Paris niedergelassen, seine Schreibart verbessert hatte. Dieses Stück ist besser geschrieben, als seine zwey ersten Lustspiele. Wiewohl man aber Molières an etlichen Stellen darinnen erkennt, so ist es doch nicht mehr der Molière in den lächerlichen Preciösen. Der Titel des Lustspieles, der Character der Hauptperson, die Beschaffenheit der Verwicklung, und die Art des Comischen, welches darinnen herrschet, scheinen anzudeuten, daß es nicht so wohl gemacht ist, Personen von feinem Geschmacke zu belustigen, als vielmehr das Volk lachen zu machen. Indessen entdeckt man dar-

innen ohne Widerspruch einen sehr moralischen Zweck, nämlich zu zeigen, wie gefährlich es ist, mit allzu großer Ueber-eilung zu urtheilen, sonderlich in solchen Umständen, in denen die Leidenschaften die Objecte vergrößern oder vermindern können. Diese Wahrheit, weil sie von einem Ueberflusse an lustigen Scherzreden, und von einem gewissen Interesse, das man an dem Inhalte des Lustspieles nahm, unterstützt würde, zog sich vierzig mal eine große Menge Zuschauer zu, ungeachtet es im Sommer war, und obgleich die Vermählung des Königes den Hof von Paris entfernete. Etliche Schriftsteller wollten kritisiren, aber man hörte sie kaum.

Gebrüder **Gimmelfabne**

R.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kleingasse 25
Möbel · Dekorationen

Klischees

aller Art
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schütze
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Heinrich Hock

Karlsruhe
Adlerstr. 19
Möbel-
transport
Spedition
Lagerung
Wohnungs-
tausch
Auto-
transport
Fernsprecher Sammelnummer 2452

Dampf-Waschanstalt **C. BARDUSCH**

Karlsruhe-Etlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2101 Telefon 61
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
 KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
 FERNRUUF 2311.

Eisenkonstruktionswerkstätte
 Scherengitter
 Markisen
KARL DALER
 Telefon 1258 Adlerstraße 7

AEG
 Batterie lose Rundfunk-
 Empfangs-Geräte
 Erhältlich in allen Radiohandlungen
 und einschlägigen Geschäften

Städt.
Sparkasse
Karlsruhe
 Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Donnerstag, den 4. April 1929

*D 22 (Donnerstagniete). Th.-Gem. 1. S.-Gr. u. 1201—1250

Tartüff

Lustspiel in fünf Akten von Molière
 In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Madame Pernelle
 Orgon, ihr Sohn
 Elmire, seine Frau
 Damis | seine Kinder
 Marianne | aus erster Ehe
 Valer, Mariannens Verlobter

Marie Frauendorfer	Cleant, Orgons Schwager	Paul Rud. Schulze
Hugo Höcker	Tartüff	Stefan Dahlen
Hilde Willer	Dorine, Mariannens Kammermädchen	Hermine Ziegler
Kurt Bortfeldt	Loyal, Gerichtsdiener	Paul Gemmecke
Eva Quaiser	Ein Polizeibeamter	Wilhelm Graf
Gerhard Just	Flipote, Dienstmädchen bei Madame Pernelle	Gretl Sauer

Schauplatz: Paris, in Orgons Haus

HIERAUF

Sganarell

Lustspiel in einem Akt von Molière
 In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Gorgibus
 Celia, seine Tochter
 Lelio, ihr Geliebter
 Gros-René, sein Diener
 Sganarell

Felix Baumbach	Frau Sganarell	Hilde Willer
Eva Quaiser	Vilebrequin	Otto Kienscherf
Gerhard Just	Die Zofe Celiens	Hermine Ziegler
Karl Mehner	Ein Verwandter der Frau Sganarell	Heinrich Kuhne
Paul Müller		

Schauplatz: Ein freier Platz in Paris

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19 $\frac{1}{2}$ Uhr
 Pause nach dem ersten Stück

Ende gegen 22 Uhr

Preise A (0.70—5.00 Mk.)

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Freitag, 5. IV. * F 21 (Freitagmiete). Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 1251--1300. Die große Hebammenkunst. Komödie von Walter	Montag, 8. IV. Th.-Gem. 1151—1200 und 1401—1550. 9. Sinfonie-Konzert. Leitung: Josef Krips. Solist: Ottomar Voigt
Samstag, 6. IV. * C 21. Th.-Gem. 1301—1400. Schneider Fips. Spieloper von Lorentz. Hierauf: Tanz-Suite. Von Lorentz	Dienstag, 9. IV. * E 21. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (2. Hälfte). Die Ministerin. Operette von Dr. Frank
Sonntag, 7. IV. * B 21. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1. Hälfte). Die Afrikanerin. Oper von Meyerbeer.	Sonntag, 7. IV. (Im städtischen Konzerthaus): * Der Prozeß Mary Dugan. Amerikanische Schwurgerichtsverhandlung. Von Veiller

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier

eine Erfrischung
 nach der Vorstellung



Munz'sches Konservatorium

mit Seminar
Staatl. anerkannte Musiklehranstalt
Waldstraße 79 / Telefon 2313

Reifeprüfungen / Vorbereitung
für die staatl. Privat-
Musiklehrer - Prüfung

Emil Josef Heck MALERMEISTER

Zirkel 14 · Telefon 4995

Uebernahme sämtl. Maler- und
Tapezierarbeiten

PÄDAGOGIUM KARLSRUHE

Private Oberrealschule
(mit Internat)

Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in
entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
B. Wiehl Witwe., Eigent.
W. Griebel, Direktor

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Tartüff

Inhaltsangabe

Madame Pernelle und Orgon, ihr Sohn, haben sich — blind und taub gegen die Vorhaltungen und Warnungen ihrer Familie — von der Schlaueit des scheinheiligen Schurken Tartüff, dem sie in ihrem Hause Aufnahme gewährten, so vollkommen täuschen lassen, daß diesem gleißnerischen Heuchler sogar Orgons Tochter Marianne zur Ehe versprochen wird. Als deren Bruder einmal belauscht, wie Elmire, die Mutter, von der lüsterneit Zudringlichkeit Tartüffs belästigt wird und es dem starrsinnigen Orgon entdeckt, weist dieser nicht dem falschen Freunde, sondern dem Sohne als einem schamlosen Verleumder die Tür und stellt jenem als Beweis seines unerschütterlichen Vertrauens auch noch eine Schenkungs-urkunde aus, die dem Elenden sein ganzes Vermögen als Eigentum überträgt. Endlich läßt er sich aber doch herbei, unter einem Tisch versteckt eine Unterredung zwischen seiner Frau und Tartüff zu belauschen und sieht seinen „Heiligen“ nun in seiner

wahren, verabscheuungswürdigen Gestalt. Da jagt er den Entlarvten aus dem Hause. — Tartüff aber macht nun, seiner Frechheit die Krone aufsetzend, sein ihm verbrieftes Eigentumsrecht an Orgons Vermögen geltend. Mehr noch; er liefert ein ihm anvertrautes Kästchen mit Dokumenten aus, die seinen Wohltäter auf schwerste bloßstellen, da sie beweisen, daß Orgon einst einem von den Behörden verfolgten Freund zur Flucht verhalf. — Orgons Verhaftung steht bevor, schon hat der König den Befehl dazu erteilt, da aber will es eine glückliche Fügung, daß der Monarch noch im letzten Augenblick durchschaut, welche tückische Rachsucht das Recht, dessen gekrönter Hüter er ist, mißbrauchen will. Tartüff wird festgenommen, Orgons Schenkung annulliert. Mariane kann ihre Hand dem braven Valere reichen, dem ihr Herz schon längst gehört.

Sganarell

Inhaltsangabe

Celia liebt den armen Lelio, soll aber nach des Vaters Willen den reichen Valer heiraten. Als sie vor dem Hause ihr Leid der Zofe klagt und vor Kummer in Ohnmacht sinkt, fällt sie in Sganarells Arme. Dessen Frau erkennt die verhängliche Situation und glaubt, ihr Mann betrüge sie. Obendrein findet sie am Boden das Bild Lelios, Sganarell wiederum erblickt dieses Bild in der Hand seiner Frau und fühlt sich nun seinerseits als betrogener Ehemann. Als dann auch noch Lelio erscheint und Sganarell in Betrachtung dieses seines Bildes findet, hält er ihn für den Gemahl seiner treulosen Celia, von deren Vermählung ein Gerücht lief, umso mehr, als Sganarell erklärt, er habe das Bild von seiner Frau. Des unglücklichen Jünglings nimmt sich Frau Sganarell hilfreich an und führt

den von einem Unwohlsein Befallenen ins Haus. Aber als sie ihren Schützling wieder hinausgeleitet, kommt ihr Gatte grade hinzu — und gerät, da er sein Weib auf frischer Tat überrascht zu haben glaubt, in maßlose Wut. Des weiteren entwickelt sich nun ein wahres Tohuwabohu von Irrungen und Wirrungen, bis endlich Celias Zofe alle Mißverständnisse aufklärt. Zum guten Ende trifft auch noch die Nachricht ein, daß Valer, der für Celia bestimmte reiche Freier, längst heimlich vermählt sei, worauf ihrem Bunde mit Lelio nichts mehr im Wege steht, Sganarell aber triumphiert in dem Bewußtsein, daß jedermann seinem Eheweib blindlings vertrauen und sich auch von dem klarsten Augenschein täuschen lassen dürfe . . .

Leipheimer & Mende
STOFFE

Lesst die **Bad. Presse**
Badens größte und bedeut. Zeitung

Karl Timeus
Färberei und chemische Waschanstalt
Gegr. 1870
+ Erstklassige Arbeit. Mäßige Preise
+
Martenstr. 19/21, Telefon 2836
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
Geschwister Gutmann

Bahn & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In- und Auslandes
3a Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
Zirkel 30, Tel. 255
Freiburg i. Br.
Lagerhausstr. 19, Tel. 2967
Gegründet 1887

Tapeten
Rieger & Matthes Nachf.
Karlsruhe
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

Kreuzt Original
BOHNER
für Postkaffee
Linsenkaffee
Linsenkaffee
RIES, Ecke Friedrichsplatz 7

Wirkungsvolle
KLISCHEE'S
Kiltschee & Co. E. BECKER
Karlsruhe & Winterthur

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.